Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag** und **Freitag früh, Mittwoch** und **Sonnabend Mittag**. Pränumerations=Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post=Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis **Montag** und **Donnerstag Abends** 5 **Uhr, Mittwoch** und **Sonnabend** bis **Vormittags** 10 **Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus=Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 149. Sonnabend, den 21. September. **1867**

Unseren geehrten Abonnenten

die ergebene Anzeige, daß mit Ende dieses Monats das „Thorner Wochenblatt" zu erscheinen aufhören wird und an seine Stelle ein Tagesblatt, die

„Thorner Zeitung"

tritt.

Ueber die Tendenz und den Inhalt derselben bemerken wir hier nur kurz, daß sie die liberale Richtung vertreten und außer den Mittheilungen, welche alle politischen Tagesblätter bringen, Korrespondenzen aus der Provinz Preußen und Posen, sowie täglich politische und kommerzielle, telegraphische Mittheilungen enthalten wird

Der Abonnements=Preis für Einheimische beträgt 25 Sgr.; für Auswärtige bei den Königlichen Post=Anstalten 1 Thaler.

Um die gütige Unterstützung ihres neuen Blattes, mit welchem sie zunächst einem thatsächlichen Bedürfniß des hiesigen Platzes wie seines Hinterlandes zu entsprechen hofft, bittet ergebenst

die Redaktion.

Norddeutscher Reichstag.

5. Sitzung am 18. September.

In dieser ist ein Antrag auf Erlaß folgender Adresse an den König eingebracht:

„Allerdurchlauchigster 2c.! Der Reichstag des Reichstag des nunmehr verfassungsmäßig constituirten Norddeutschen Bundes beglückwünscht Ew. Majestät zu den bishher errungenen Erfolgen einer nationalen Politik und bezeugt die Befriedigung der Nat.on über die endlich gewonnene Grundlage eines wahrhaft nationalen Lebens.

„Die staatliche Einigung Norddeutschlands erhöht unsere Pflichten gegen die gesammte Nation. Es gilt nicht blos durch eine weise Gesetzgebung der Bevölkerung die Wohlthaten des neuen größeren Staatsverbandes zuzuführen — das große Werk wird vollendet sein, wenn die noch getrennten Glieder mit uns durch eine Verfassung verbunden sind.

„Wir begrüßen mit Freude jede Maßregel, welche, wie die uns von Ew. Majestät angekündigte Vorlage wegen der Wiederherstellung des Zollvereins, uns diesem heißersehnten Ziele näher bringt.

„Wohl sind wir davon durchdrungen, daß die Wiedervereinigung mit den süddeutschen Staaten uur durch freiwilliges und freudiges Entgegenkommmen aller Theile erreicht werden kann. Im Vertrauen jedoch auf den patriotischen Sinn der Deutschen jenseits des Mains, welcher so eben erst in einem süddeutschen Staate einen erhebenden Ausdruck gefunden hat, auf die unwiderstehltche Macht nationaler Zusammengehörigkeit und die Uebereinstimmung aller materiellen und ideellen Interessen sehen wir der Zukunft mit voller Zuversicht entgegen.

„Wir befürchten nicht, daß andere schon geeinigte Nationen uns das Recht auf nationale Existenz streitig machen werden.

„Die Erfahrungen der Vergangenheit haben die Völker gelehrt, das gleiche Recht für Alle zu achten und in der Wohlfahrt des Einen deu wahren Vortheil des Andern zu finden.

„Das deutsche Volk, von dem Wunsche beseelt, mit allen Völkern in Frieden zu leben, hat nur das Verlangen — frei unabhängig seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen, und ist entschlossen, dies unbestreitbare Recht unter allen Umständen zur thatsächlichen Geltung zu bringen.

„So gehen wir freudig an das Werk des friedlichen Ausbaues des Bundes. Die uns von Ew. Majestät angekündigten wichtigen Gesetze werden wir gewissenhaft prüfen. Die Verwirklichung der in der Bundesverfassung verheißenen einheitlichen Leitung der Verkehrsmittel, die Einführung einer gleichen Maß= und Gewichtsordnung werden nicht minder, als die gesetzliche Begründung voller Freizügigkeit und eines deutschen Staatsbürgerrechts das nationale Leben fördern.

„Eine weise Sparsamkeit in den Ausgaben, gerechte Vertheilung der Lasten, eine gemeinsame Rechtsordnung, wirtschaftliche individuelle Freiheit — das sind die Grundlagen, welche das von der Nation unter der glorreichen Führung des Königlichen Hauses der Hohenzollern rerichtete Gebäude unerschütterlich machen werden. In tiefster Ehrfurcht verharren 2c."

— In derselben Sitzung stellte bei dem Uebergehen zu den Wahlprüfungen der Abg. Miquél den Antrag; „Das Bundespräsidium zu ersuchen, bald den Erlaß eines allgemeinen Wahlgesetzes und Wahlreglements für den ganzen Umfang des norddeutschen Bundes zu veranlassen." Der Antrag wurde angenommen. Zu einer längeren Diskussion gab die Wahl des Generals Vogel von Falckenstein Veranlassung, welche der Abg. Miquél im Namen der Abtheilung wegen der Militärwahlbezirke für ungiltig zu erklären beantragt. Abg. Stumm beantragt, die Wahl für gültig zn erklären, zugleich aber den Bundeskanzler aufzufordern, darauf hinzuwirken, daß in Zukunft von der Bildung besonderer Militärwahlbezirke abgestanden werde. Der Kommissar Graf Eulenburg giebt zu, daß die Rechtsfrage zweifelhaft, hält aber die Bildung besonderer Militärwahlbezirke dennoch fast für nothwendig. Es betheiligen sich an der Debatte noch die Abgg. Meyer (Thorn), v. Kranach, Dr. Becker, Dr. v. Eichmann, Schleiden. Nach einem Resumé des Referenten wird der Antrag des

Die Schicksale eines Ordens pour le mérite.

Nächst den Fabiern hat wohl keine Familie in einem Kriege so viele der Ihrigen dem Vaterlande geopfert, als die Familie W r a n g e l. In der Schlacht bei Pultawa fochten e i n u n d z w a n z i g Wrangel, und zehn davon blieben. Im dreißigjährigen Kriege finden wir eine ganze Anzahl Wrangel, und Westfalen entsinnt sich noch heute mit Grausen jenes schwedischen Generals Wrangel „so man den Tollen nennt," wie alte Chroniken sagen. Ein Wrangel commandirte die Schweden bei Fehrbellin — und ein Wrangel erhielt von Friedrich dem Großen im Jahre 1745 bei Neustadt, wo ihm eine Bombe ein Bein abriß, einen der ersten Orden pour le mérite, den dieser König ausgetheilt. Es mag wenig bekannt sein, daß dieser erste Orden pour le mérite, den die Familie Wrangel in der Person des Generalmajors Friedrich Ernst erhielt, sich von Vater auf Sohn — ohne Unterbrechung — vererbt hat. Diese Unterbrechung hätte wohl stattfinden können, als der letzte Inhaber desselben, der Generallieutenant Ludwig August Friedrich von W. im Jahre 1851 starb und sein Sohn als ein ziemlich vergessener Hauptmann, der sich jedoch im Schleswig=Holsteinischen Kriege ausgezeichnet hatte, in der Armee vegetirte. Derselben Ansicht war auch der jüngere Bruder des Verstorbenen, — den heute jedes Kind in Preußen unter dem Namen: „d e r a l t e W r a n g e l" kennt; denn er gab seinem Neffen zu verstehen, daß, da e r wohl nie die Hoffnung hegen könne, solcher Auszeichnung theilhaftig zu werden, er besser thäte, ihm diesen Orden zu geben, den sein Bruder, Vater und Großvater getragen, damit er ihn als Relique bewahre. Der Hauptmann, welchem seine Carriere auch nicht im rosenfarbigsten Lichte erschien, war wohl ebenfalls der Meinung des Oheims, daß er nie diesen Orden erhalten würde, aber es ward ihm schwer, sich von der Familienrelique, die ihm theuer war, zu trennen, zumal da er wußte, daß sein Herr Oheim ein erstaunenswerthes Talent besaß, solche Sachen zu verlegen und sie für sich und seine Umgebung unfindbar zu machen. — Hatte man doch schon einmal den Brief einer allerhöchsten Person nach wochenlangem Suchen im Etui des Rasirmessers durch Zufall wiedergefunden. — Der Hauptmann besinnt sich nicht lange, geht zu einem Antiquitätenhändler, kauft einen alten Orden pour le mérite, und bringt ihn dem Onkel, der ihn seufzend annimmt und meint, daß jetzt die Mérite's in der Familie Wrangel . . „alle wären." — Fünfzehn Jahre vergehen, und ein Krieg bricht aus, der für Preußen so glorreich wie kein vorhergehender enden sollte. Da taucht in den fast täglichen Siegesdepeschen zum großen Erstaunen aller der Namen — W r a n g e l bei der Mainarmee mit einer solennen Beharrlichkeit auf. Bei Dermbach, bei Kissingen, bei Laufach ist es die Brigade Wrangel, die hanptsächlich den Sieg erringt, und das große Publikum, besonders das Berliner erfährt erst durch diese Bülletins, daß sein alter Liebling einen Neffen hat, der dem alten Soldatennamen einen ganz neuen Glanz verleiht. Es ist der Generalmajor, Freiherr von Wrangel[*], der 1851 an seiner Carriere verzweifelte, der jetzt die 25. Brigade bei der Division Goeben führt . . . und der nach der Beendigung des Krieges sechs Orden pour le mérite für sich und seine Brigade erhält, den schlagendsten Beweis ihrer außerordentlichen Leistungen.

Bei der Ordensvertheilung, zu welcher der General nach Berlin gereist, ist natürlich sein erster Gang zu seinem Oheim; er freut sich im Voraus über die Freude, die er dem alten Herrn durch sein Kriegsglück bereitet hat; — er umarmt ihn — erzählt — wird beglückwünscht; aber eine gewisse Kühle entgeht ihm nicht, mit der der Feldmarschall ihn seit seinem Eintritte behandelt hat und die sich am stärksten in einem brüsken Abbrechen der Unterredung von Seiten des Oheims äußert. — Bei einem zweiten Besuche scheint sich dieses noch zu vermehren — selbst bei zufälligen Begegnungen scheut sich der Feldmarschall mit seinem Neffen eine längere Unterhaltung anzufangen; — ja, als Se. Majestät bei der Tafel dem alten Herrn über das Verhalten seines Neffen im Feldzuge beglückwünscht, macht dieser ein sauer=süßes Gesicht. — Endlich — eines Tages löst sich das Räthsel zur großen Heiterkeit des Generalmajors. — „Junge! — sagt zu ihm der Feldmarschall — „ich kann mir schon denken, was Du willst — nimm's mir nicht übel; aber seit acht Tagen kehre ich das Haus täglich um und kann ihn nicht finden! Kann mir denken, wie gern Du den Mérite Deines Vaters trügest; . . aber kann ihn nicht finden . . mag der Kukuk wissen, wo sie ihn mir hingekramt!"

Nun erzählt der Generalmajor dem Onkel den Vorfall — und beide lachen herzlich darüber. Als sie sich trennen, sieht sich der Feldmarschall mit inniger

---

[*]) Vor dem Kriege Commandeur des jetzt hier garnisonirenden Königl. Inf.-Regts. Nr. 61. Anm. d. Red.

Abg. Stumm bei namentlicher Abstimmung mit 92 gegen 75 Stimmen abgelehnt und hierauf die Wahl des Generals Vogel von Falckenstein für ungültig erklärt. — Der Präsident ernennt hierauf zu Referenten für die Schlußberathung über die Adresse die Abgg. Planck und Graf Stollberg-Wernigerode, und über das Paßgesetz die Abgg. Schwarze und Dr. Friedenthal.

6. Sitzung am 19. September.

In der heutigen Sitzung des Reichstages verkündete der Präsident das Resultat der Wahlen für die Kommission für die Paßgesetz- und die Salzsteuervorlagen. Die erstere hat zum Vorsitzenden den Abg. v. Bodelschwingh, zum Stellvertreter den Abg. v. Unruh (Magdeburg) gewählt, die zweitgenannte den Abg. Dr. Eichmann zum Vorsitzenden und den Abg. Dr. Francke zum Stellvertreter. Auf der Tagesordnung standen nur Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. v. Savigny in Koblenz wurde für gültig erklärt, da er nach Abzug der nach dem gestrigen Beschlusse ungültigen Militärstimmen die Majorität behält. Zu Debatten gaben die Wahlprüfungen keine Veranlassung. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Zur Situation.

— Der „Schwäbische Mercur" veröffentlicht ein Rundschreiben des Grafen Bismarck an die Vertreter Preußens vom 7. September. Der Minister erklärt, daß er die Erklärungen der französischen und österreichischen Vertreter über die Salzburger Zusammenkunft mit Befriedigung entgegengenommen habe. „Es war — heißt es dann weiter — voraus zu sehen, daß es sehr schwer sein würde, die öffentliche Meinung zu überzeugen, daß eine Thatsache, wie die Zusammenkunft der beiden mächtigen Monarchen Angesichts der gegenwärtigen Lage der europäischen Politik, nicht eine tiefer liegende Bedeutung und weiter gehende Folgen habe, und die Anfangs mit einer gewissen Beflissenheit und dem Anscheine der Authenticität verbreiteten Nachrichten über beabsichtigte oder gefaßte Entschließungen auf dem politischen Gebiete waren nicht geeignet, die Zweifel über den Zweck der Zusammenkunft zu heben. Es gereicht uns um so mehr zur Genugthuung, aus den österr. und französischen Erklärungen die Versicherung zu entnehmen, daß der Besuch des Kaisers Napoleon lediglich aus einem Gefühle hervorgegangen ist, welches wir ehren und mit dem wir sympathisiren, und daß der Zusammenkunft beider Herrscher der Charakter dieses Motivs gewahrt geblieben ist. Danach sind innere Angelegenheiten Deutschlands nicht in der Weise, wie die ersten Nachrichten es voraussetzen ließen, Gegenstand der Besprechungen in Salzburg gewesen. Es ist dies um so erfreulicher, da die Aufnahme, welche jene Nachrichten und Voraussetzungen in ganz Deutschland fanden, von Neuem gezeigt hat, wie wenig das deutsche Nationalgefühl den Gedanken erträgt, die Entwickelung der Angelegenheiten der deutschen Nation unter die Vormundschaft fremder Einmischung gestellt, oder nach anderen Rücksichten geleitet zu sehen, als nach den durch die nationalen Interessen Deutschlands gebotenen. Wir haben es uns von Anfang an zur Aufgabe gemacht, den Strom der nationalen Entwickelung Deutchlands in ein Bett zu leiten, in welchem er nicht zerstörend, sondern befruchtend wirke. Wir haben Alles vermieden, was die nationale Bewegung überstürzen könnte, und haben nicht aufzuregen, sondern zu beruhigen gesucht. Dieses Bestreben wird uns, wie wir hoffen dürfen, gelingen, wenn auch von auswärtigen Mächten mit gleicher Sorgfalt Alles vermieden wird, was bei dem deutschen Volke Beunruhigung hinsichtlich fremder Plane, deren Gegenstand es sein könnte, und in Folge dessen eine gerechte Erregung des Gefühls nationaler Würde und Unabhängigkeit hervorrufen könnte. Wir begrüßen daher die bestimmte Verneinung jeder auf eine Einmischung in innere Angelegenheiten Deutschlands gerichteten Absicht im Interesse der ruhigen Entwickelung unserer eigenen Angelegenheiten mit lebhafter Genugthuung. Die süddeutschen Regierungen selbst werden uns bezeugen, daß wir uns jedes Versuchs enthalten haben, einen moralischen Druck auf ihre Entschließungen zu üben, und daß wir vielmehr auf die Handhabe, welche sich uns zu diesem Zwecke in der Lage des Zollvereins bieten konnte, durch den Vertrag vom 8. Juli d. J. rückhaltslos verzichtet haben. Wir werden dieser Haltung auch ferner treu bleiben. Der Norddeutsche Bund wird jedem Bedürfnisse der süddeutschen Regierungen nach Erweiterung und Befestigung der nationalen Beziehungen zwischen dem Süden und den Norden Deutschlands auch in Zukunft bereitwillig entgegenkommen, aber wir weeden die Bestimmung des Maßes, welches die gegenseitige Annäherung inne zu halten hat, jederzeit der freien Entschließung unserer süddeutschen Verbündeten überlassen. Diesen Standpunkt glauben wir um so ruhiger festhalten zu dürfen, als wir in den gegenwärtig bestehenden vertragsmäßigen Beziehungen zwischen dem Norden und dem Süden Deutschlands, wie sie in den abgeschlossenen Bündnissen und in der Vervollständigung des Zollvereins sich darstellen, eine rechtlich und thatsächlich gesicherte Grundlage für die selbständige Entwickelung der nationalen Interessen des deutschen Volkes erblicken. Euer ꝛc. ersuche ich, Sich in diesem Sinne gegen die dortige Regierung auszusprechen, und ermächtige Sie auch zur Vorlesung dieses Erlasses."

Politische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Die Annahme, daß die Regierung das preuß. Abgeordnetenhaus aufzulösen beabsichtige, ist nach der ministeriellen „Prov.-Corresp." unrichtig. Das Ministerium wolle nach den vielen Wahlen ohne Noth weder dem Lande, noch den Behörden eine erneute Wahlbewegung zumuthen. Nach demselben Blatte wird das Herrenhaus durch Berufung aus den neuen Provinzen erweitert werden.

Hannover, den 17. Septbr. Die „N. H. Z." verkündet heute Nachstehendes:

Allerhöchste Cabinetsordre vom 14. Septbr. 1867.

„Ich habe aus den Mir von Ihnen erstatteten Berichten mit Befriedigung ersehen, daß die Zustände in der Provinz Hannover sich allmälig immer günstiger gestalten, und daß der Uebergang in ruhige normale Verhältnisse überall zweckmäßig eingeleitet worden ist.

Ich halte es deshalb für erforderlich, die Trennung der Civil-Administration von der Militär-Verwaltung nunmehr in Vollzug zu setzen, und habe den Grafen Otto zu Stollberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt.

Indem Ich Sie beauftrage, dem Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode die bisher von Ihnen geführten Geschäfte der Civilverwaltung zu übergeben, ergreife Ich gern diese Gelegenheit, um Ihnen Meine volle Anerkennung und Meinen Königlichen Dank für die Umsicht, Pflichttreue und Hingebung auszusprechen, mit welcher Sie während dreizehn Monaten bei Ausübung des Ihnen übertragenen schwierigen Amtes das Meinerseits in Sie gesetzte Vertrauen gerechtfertigt haben. Ich hoffe, daß das Interesse, welches Sie für die von Ihnen mit so gutem Erfolge verwaltete Provinz gewonnen haben, dem Lande auch ferner zum besonderen Nutzen gereichen wird.

Schloß Babelsberg, den 14. September 1867.

(gez.) Wilhelm.

An den General-Lieutenant ꝛc. von Voigts-Rheetz."

„Mit Bezugnahme auf die vorstehend mitgetheilte Allerhöchste Kabinets-Ordre bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß die bisher mit dem General-Gouvernement verbundene Civil-Verwaltung von heute ab auf Se. Erlaucht, den Herrn Grafen Otto zu Stollberg-Wernigerode, als nunmehrigen Ober-Präsidenten der Provinz Hannover, übergegangen ist, an welchen alle Eingaben zu richten sind, die sich auf gedachte Verwaltung beziehen. Ich benutzte diese Gelegenheit, um allen Beamten und Einwohnern der Provinz, mit denen ich in geschäftlicher Beziehung gestanden habe, meinen Dank für das Vertrauen, welches sie mir bewiesen haben, und die Bitte auszusprechen, daß dieselben dieses Vertrauen auf meinen Herrn Nachfolger im Amt übertragen wollen. Hannover, 17. September 1867. v. Voigts-Rheetz, General-Lieutenant."

Bekanntmachung.

„Hannover, den 17. September 1867. Von Sr. Majestät unserem Allergnädigsten König und Herrn zum Ober-Präsidenten von Hannover ernannt, übernehme ich mit dem heutigen Tage die oberste Civil-Verwaltung, wie solche bisher von dem Königlichen General-Gouvernement hierselbst geführt worden ist. Den Allerhöchsten Absichten entsprechend, wird es mein unausgesetztes Bestreben sein, die mir übertragene Befugnisse im festen Hinblick auf das Staatsinteresse, in gewissenhafter Beobachtung der Gesetze und mit voller Unparteilichkeit auszuüben, sowie mit allen mir zu Gebote stehenden Kräften für das Wohl der mir anvertrauten Provinz thätig zu sein. Ich werde den an mich gelangenden Bitten und Beschwerden jederzeit zugänglich sein und gern Wünschen nach Möglichkeit zu entsprechen suchen. Alle Bewohner aber bitte ich, mir mit Vertrauen entgegen zu kommen und mich durch gesetzliches loyales Verhalten in der Führung meines Amts zu unterstützen. Der Königliche Ober-Präsident. Otto Graf zu Stolberg.

Durch Bekanntmachung des Ober-Präsidenten, Grafen zu Stolberg, vom 17., wird der hannoversche Provinzial-Landtag auf Sonnabend, den 21. d. M., einberufen. Wir fügen hinzu, daß, (nach der „Prov.-Korr." der Oberpräsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode dabei die Stelle als königlicher Kommissarius einnehmen wird. Zum Landtags-Marschall ist von Sr. Majestät dem Könige der Erblandmarschall Graf zu Münster-Derneburg, zum Vice-Marschall der Rittergutsbesitzer Rudolph von Benningsen auf Benningsen berufen.

— Dem Vernehmen nach hat der Finanzminister den vorläufigen Fortbestand der hannöverschen Lotterien genehmigt. Vor einer definitiven Beschlußfassung sollen die hannöverschen Provinzialstände gehört werden.

Lokales.

— **Kommunales.** Bei Gelegenheit einer Beschwerde des Inhabers des hiesigen Droschken-Instituts an die Stadtverordneten über das hohe Brückengeld, welches die Droschken seit Einführung oes neuen Brückenzoll-Tarifs zahlen müssen, erging seitens des Magistrats die Erklärung, daß von ihm eine Vorlage für die nächste Stadtverordneten-Sitzung vorbereitet werde, welche Modifikationen zu den Tarifsätzen für Personenfuhrwerk enthalten soll. Als Notiz betreffs der Wirkung des

---

Rührung den Orden auf der Brust an und mit tief bewegter Stimme sagte er:

„Ich danke Dir, Ernst, daß Du den Orden Dir verdient hast; — es ist doch das schönste Familienstück der Wrangel!" M.

— **Simson und Forckenbeck.** Es war bekanntlich eine Zeit lang davon die Rede, daß Forckenbeck zum ersten Präsidenten des Reichstages gewählt werden solle. Derselbe hat jedoch eine solche Veränderung nicht gewünscht, da kein Grund vorl ege, Simson nicht wiederzuwählen. Ein Berichterstatter der „Köln. Ztg." zieht folgende Parallele zwischen dem Präsidenten des Reichstages und dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses: „Es fehlt nicht an zahl- und einflußreichen Stimmen, welche ein Präsidium Forckenbeck vorziehen, ohne damit irgendwie den großen Verdiensten zu nahe treten zu wollen, welche sich Hr. Simson als erster Präsident des constituirenden Reichstages erworben hat; und wenn nicht Hr. Simson bereits Präsident gewesen wäre, so würde die Wahl wahrscheinlich auf Forckenbeck fallen. Aber der letztere selbst hat dringlicher als irgend Jemand die Candidatur Simson's befürwortet, nicht allein wegen dessen großer Begabung, sondern auch deshalb, weil ein Wechsel in der Person der Continuität des begonnenen Werkes möglicherweise schaden und den Schein eines Schwankens oder der Unsicherheit erzeugen könnte, der unter allen Umständen vermieden werden müsse. Die Mitglieder, welche die Candidatur Forckenbeck's (wider dessen eigene Intention) aufrecht erhalten, betonen vorzüglich die Stellung des Präsidenten nach Außen, welche eine so wichtige ist, daß man in dem Lande des Parlamentarismus den Vorsitzenden „Sprecher" nennt, nicht etwa deshalb, weil er in den Sitzungen spricht — denn dort pflegt er, die für Leitung der Debatte unumgänglich nothwendigen Worte abgerechnet, zu schweigen, — sondern weil er nach Außen allein berechtigt ist, „zu sprechen im Namen des Hauses". Man hebt hervor, welchen großen und im Erfolge glücklichen Einfluß Herr v. Forckenbeck vermöge seiner Festigkeit und Gewandheit geübt habe bei mehreren Veranlassungen, bei welchen eine Vermittelung eben so wünschenswerth als andererseits prima facie beinahe unmöglich erschien und schließlich dennoch, und zwar vorzugsweise durch Herrn v. Forckenbeck, im Abgeordnetenhause erreicht ward. — Auch wird gestritten, wer besser präsidire, Hr. v. Forckenbeck oder Dr. Simson, — ein Streit, der schwer zu entscheiden ist und an einen Ausspruch Goethe's erinnert: „Streiten sich da die Menschen herum, wer größer sei, der Schiller oder ich, anstatt froh zu sein, daß sie überhaupt zwei solcher Kerls haben." Beide, v. Forckenbeck und Simson, sind groß in ihrem Genre, aber das Präsidial-Genre beider ist sehr wesentlich verschieden. Wenn ich sage: Forckenbeck präsidirt nach englischer, Simson nach französischer Weise, so glaube ich damit wenigstens theilweise die verschiedene Auffassung bezeichnet zu haben. Ich verwahre mich jedoch dagegen, daß unter „französisch" die jetzige Art des Präsidiums im gesetzgebenden Körper in Paris gemeint sei; denn da ist der Präsident mehr Schulmeister, als Ausdruck der Gesammtheit und Leiter der Verhandlungen. Er kann keine Virtelstunde schweigen; wenn das, was der Redner spricht, ihm nicht gefällt, dann fällt er ihm immer ins Wort, und wenn der Redner darauf entgegnet, so entsteht daraus ein Dialog zwischen Schulmeister und Schuljungen. Wenigstens hat es damit einige Aehnlichkeit. Daran dachte ich nicht, sondern an jene klassische Periode, in welcher Guizot auf dem Höhepunkte stand und Cormenin sein „Livre des orateurs" schrieb. Bei Simson wiegt die Eleganz, bei Forckenbeck die Solidität vor vor. Scharfsinnig sind sie beide. Simsons Formen sind gefällig und verbindlich. Selbst den Ordnungsruf pflegt er, wenns nicht gerade polnisch zugeht, mit einer zierlichen Wendung zu überreichen. Er verzuckert die Pillen. Forckenbeck dagegen erinnert an ein altdeutsches Gerichtsbuch von Ulrich Tenzler, worin es heißt: „Der Richter soll sitzen als ein grimmiger Leu, mit über einander geschlagenen Beinen." Er ist gerecht gegen Freund und Feind. Ja, seine Freunde beschuldigen ihn zuweilen, er sehe ihnen noch schärfer auf die Finger, als den Anderen. Seine Correctur erfolgt stramm, verbis solemnibus, d. h. mit den dürren Worten: „Herr So und So, ich rufe Sie zur Ordnung." Simson verbirgt den Ordnungsruf hinter einer oratorischen Decoration von französischer Eleganz. Er sagt: „Ich würde eine Remedur der so eben gefallenen Aeußerung haben eintreten lassen, wenn ich nicht zu glauben berechtigt wäre, daß der Redner durch die Art, wie die Versammlung seine Worte aufnahm, selbst die Ueberzeugung gewonnen, daß er die Schranken überschritten habe", oder etwas Aehnliches. — Doch genug mit dieser plutarchischen Parallele. Es wird Jedem ein Leichtes sein, sie bis in das Einzelste durchzuführen.

neuen Brückenzoll-Tarifs auf die Brückenpassage theilte Herr Stadtrath Hoppe mit, daß am ersten Tage seit Einführung des besagten Tarifs, also am 6./7. d. Mts. die Brückeneinnahme von 42 auf 62 Thlr. Thlr. stieg, am nächsten Tage auf den früheren, den ersten Einnahmesatz fiel, seitdem aber sich dem zweit angeführten wieder nähere.

— **Berichtigung.** Unser Referat über die Stadtverordneten-Sitzung am 18. d. Mts. enthält in Folge einer Auslassung eine irrthümliche Angabe. Zeile 15 und 16 von oben muß es heißen: Die 12 Mitglieder der Einschätzungs-Commission können „aus der Stadtverordneten-Versammlung, wie aus der Mitte" der Bürgerschaft gewählt werden.

— **Zum Verkehr.** [Gaz. Torunska] Auf dem Kram- und Vieh-Markte zu Mlyniec am 17. d. war in Folge des Regenwetters die Zahl der Käufer nicht bedeutend, dagegen die Zahl der zum Verkauf ausgestellten Kühe groß und wurden dieselben gut bezahlt.

— **Theater.** Am Donnerstage, den 19. d. mußte der Cyklus von 7 Vorstellungen im Stadttheater, zu welchen der Vorstand des Handwerkervereins die tüchtigsten Kräfte der aufgelösten Hegewald'schen Gesellschaft zu Bromberg gewonnen hatte, unterbrochen werden und durfte die schon angekündigte Vorstellung auf Anordnung der hiesigen Polizeibehörde nicht mehr statthaben. Die Polizeibehörde führte, wie wir hören, lediglich nur eine durch einen Protest des auch für Thorn konzessionirten Theaterunternehmers Herrn Kullack bewirkte Verfügung des Herrn Ober-Präsidenten Dr. Eichmann aus, nach welcher der Handwerkerverein zwar theatralische Vorstellungen, aber nicht mit gewerbsmäßigen Schauspielern veranstalten darf.

Die Unterbrechung der Vorstellungen, welche sich des größten Beifalls erfreuten, hat bei der hiesigen Bevölkerung eine große Mißstimmung hervorgerufen, welche alles eher als günstig auf das hiesige Wintergeschäft des Herrn Kullack zurückwirken dürfte. Man könne, so heißt es von allen Seiten, das formelle Recht des Herrn K. zu seinem Protest nicht in Abrede stellen, aber er hätte billigerweise von demselben Abstand nehmen müssen, da das Stattfinden der sieben Vorstellungen seinem Geschäfte in keiner Beziehung geschadet haben würde. Jetzt ist dem Handwerkerverein, das ist der überwiegenden Mehrzahl der gewerbetreibenden Familien, ein großes Vergnügen gestört worden; — so ein Ereigniß, das ist erklärlich, ärgert und vergißt sich nicht sobald.

Eine Wirkung der beregten Unterbrechung ist bereits zu Tage getreten, nemlich in einer Petition an die städtischen Behörden, welche momentan in der Stadt zirkulirt und große Zustimmung findet. Die Petition, deren Wortlaut wir unseren Lesern mittheilen zu können hoffen, beleuchtet die hiesigen Theaterverhältnisse von sonst und heute und ersucht die städtischen Behörden sich für eine Aenderung der zeitigen an den maßgebenden Stellen zu bemühen.

— **Ostbahn.** Herr Wienskowski, bisher Restaurateur auf Bahnhof Thorn, übernimmt zum 1. Oktober cr. die Bahnhofs-Restauration in Elbing.

— **Polizeibericht.** Vom 1. bis 15. September c. sind 3 Diebstähle zur Feststellung gekommen.

19 Bettler, 8 Dirnen, 5 Obdachlose, 9 Unfugstifter zur Verhaftung gebracht worden.

401 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 Portemonnaie mit Geld 1 Schnupftabaksdose, 1 Maulkorb, 1 Reisedecke, 1 silberner Theelöffelstiel und 1 Stange Eisen.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 20. Sept. Temp. Wärme 7 Grad. Luftdruck 28 Zoll 4 Strich Wasserstand 2 Fuß 1 Zoll.

Den 21. Septbr. Temp. Wärme 9 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 2 Fuß — Zoll.

Inserate.

Erwiderung
auf das Inserat, Wochenblatt Nr. 148.

Wer kennt den Krugpächter **Fisch** zu Gronowo! Was sagt ein vernünftig denkender Mann zu der Anzeige des **Eisch**, wenn er einen rechtlich, allgemein geachteten Mann wie der hiesige Ziegelmeister Herr **F. Lau** ist, öffentlich versucht zu blamiren, welcher Versuch jedoch bei Jedermann scheitern wird. Es würde zu wünschen sein, wenn **Eisch** sich die Tugenden des Herrn **Lau** und namentlich, was Redlichkeit und Ehrlichkeit anbetrifft, aneignete, alsdann würde derselbe die schon einmal gezahlten 40 Thlr. nicht auf gerichtlichem Wege zum 2. Mal verlangt haben. Als es aber zum Eide kam da trat **Fisch** zurück und räumte erhaltene Zahlung ein. Die treffenden Akten weisen den Schwindel nach. Will **Fisch** diese Thatsache etwa durch das Inserat von den 4 Spazierstöcken gut machen und seine Ehrlichkeit beweisen?

Das Urtheil hierüber überlassen wir allen Denjenigen, welche den Krugpächter **Fisch** und unsern geschätzen Ehrenmann den Ziegelmeister **F. Lau** kennen.

Zur Rechtfertigung für Herrn **F. Lau.**
M. Kożinski,
im Auftrage mehrerer Mitbürger.

Bekanntmachung,

die Ausgabe neuer Noten der Preußischen Bank zu 10 Thaler betreffend.

In Stelle der jetzt umlaufenden Noten der Preußischen Bank zu 10 Thaler sollen andere von demselben Betrage ausgegeben werden, deren Beschreibung wir nachstehend zur öffentlichen Kenntniß bringen:

Die neuen Noten der Preußischen Bank à 10 Thlr. sind 5½ Zoll lang und 3 Zoll 7½ Linien hoch. Das zu ihrer Herstellung verwendete Hanfpapier zeigt in natürlichen Wasserzeichen die Buchstaben H. B. D., außerdem aber als künstliches Wasserzeichen eine Randeinfassung in Wellenlinien mit den obeu und unten wiederholten Worten:

„Preussische Banknote."

Die Banknoten sind in grüner Farbe mit fein guillochirtem Unterdrnck ausgeführt, in dessen quarréförmigen Abtheilungen die Zahl 10 sich befindet. Die Schauseite ist mit einem feinen Guillochée überzogen und zeigt: 1) links das große Königliche Wappen, 2) darunter den Controlestempel der Immediat-Kommission zur Controlirung der Banknoten mit heraldischem Adler, umgeben von einem verzierten Rande, in welchem die Worte: „Zehn Thaler" sich vielfach wiederholen, und 3) unter dem Controlestempel die Namen der Mitglieder der Immediat-Kommission zur Controlirung der Bankuoten, Costenoble. Ed Conrad. Dehnike; 4) rechts in einem Oval den Kopf der Minerva in Medaillon-Manier ausgeführt und folgenden Text

Preussische Banknote
Zehn Thaler
zahlt die Haupt-Bank-Kasse in Berlin ohne Legitimations-Prüfung dem Einlieferer dieser Banknote, welche bei allen Staats-Kassen statt baaren Geldes und Kassen-Anweisungen in Zahlung angenommen wird.

Berlin, den 18. Juni 1867.

Haupt-Bank-Direktorium.

von Dechend. Kühnemann. Boese. Rotth. Gallenkamp. Herrmann. von Koenen.

Auf der Kehrseite sind im Schwarzdruck enthalten: 1) auf jeder Hälfte je drei einander zugewendete Minervaköpfe in Medaillon-Manier, von der Mitte nach den Seiten an Größe abnehmend, 2) darüber I. Litt. A. (B. C. oder D.) und die fortlaufende Nummer, sowie das Wort: „ausgefertigt" und unter diesem der mit Dinte geschriebene Namen des Ausfertigungsbeamten. 3) Darunter die Strafandrohung gegen Nachbildung in dreifacher Wiederholung, links in gewöhnlicher, rechts in Spiegelschrift.

Berlin, den 19. September 1867.

Königl. Preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

Auf die Annonce des Herrn **Eisch** zu Gronowo in vor. Nr. d. Blattes erlaube ich mir vorläufig nur zu bemerken, daß meine Mitbürger, die mich und den Genannten kennen, wissen werden, was von dem gegen mich gerichteten Angriff des p. **Fisch** zu halten ist.

Ferdinand Lau,
Ziegelmeister der Thorner Kämmerei-Ziegelei.

Freiwillige Feuerwehr.

Zur letzten großen diesjährigen Uebung versammeln sich die Mitglieder Sonntag den 22. d. Mts. früh 7 Uhr. Unentschuldigtes Ausbleiben zieht die statutenmäßige Strafe nach sich.

Moutag den 23. d. Haupt-Versammlung Abends 8 Uhr im **Hildebrand**'schen Locale. Tagesordnung: Wahl des neuen Vorstandes.

Es predigen:

Am 14. Sonntag nach Trinit., den 22. Septbr. cr.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Gessel.
Nachmittags Herr Superintendent Markull.
Freitag, den 27. September Herr Pfarrer Gessel.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Schnibbe.
Nach der Predigt Prüfung der Konfirmanden.
(Kollekte für arme Studirende der Theologie.)
Militärgottesdienst 12 Uhr Mittags, darauf Abendmahlfeier.
Herr Garnisonprediger Eilsberger.
Nachmittag fällt die Andacht aus.
Mittwoch, den 25. September Abends 6 Uhr Bibelstunde.
Herr Pfarrer Schnibbe.



Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**